

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

12.2.1873 (No. 36)



# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

36.

Verkaufsstelle (Montag ausgen.)  
Preis 1 fl. 18 kr.; durch die Post bezogen  
1 fl. 20 kr. vierteljährlich.

Mittwoch 12. Februar

Insertionsgebühr:  
als gewöhnliche Beilage oder deren  
Wort 4 Kreuzer.

1873.

## Rede des Abgeordneten P. Reichensperger (Dlp.).

(Fortsetzung.)

Nun, meine Herren, um die Frage wird es sich hauptsächlich handeln, ob es denn wirklich klar und wahr ist, daß das, was die Staatsregierung will und was ermöglicht werden soll durch den Zusatz zu dem betreffenden Verfassungs-Artikel, — ob dies im Einklange steht mit dem Willen, den das Grundgesetz in den betreffenden Verfassungs-Artikel hineingelegt hat. Ich sage, meine Herren, die Antwort auf diese Frage ist klarer gestellt, als es bei irgend einem Gesetze der Welt je der Fall gewesen ist. Denn der Sinn und die Bedeutung dieser Artikel, um deren Abänderung oder zusätzliche Modifikation es sich handelt, haben ihre Probe und Rückprobe in vierfacher Weise bestanden; sie sind erörtert in der preussischen National-Verammlung, im Frankfurter Parlament zwei Mal, in den hiesigen Revisions-Kammern ebenfalls zwei Mal, und es steht ihnen zur Seite eine Staatspraxis von zwanzig Jahren. Ich sage, es ist hiernach unbestreitbar, daß der wirkliche Sinn und die Bedeutung dieser Artikel kein anderer ist, als die volle, bewusste Emancipation der Kirche und der Religions-Gesellschaften von dem ganzen Apparat des alten Staatskirchen-Regiments und die Verlegung dieser Religions-Gesellschaften auf den Standpunkt des gemeinen Rechtes aller Gesellschaften und aller Vereine. Das, meine Herren, ist der Grundgedanke der maßgebendsten dieser Artikel, meine Herren, haben ihre Formulierung und Annahme erhalten nicht kraft doctrinären Willens von Majoritäten, sondern sie sind das Resultat der Forderung des ganzen Landes gewesen. Das ganze Land, meine Herren, war beim Beginn der Sturmbewegung des Jahres 1848 einig in der Forderung, jene volle Emancipation der Kirche vom Staate herbeizuführen und zu verwirklichen, — und diese allseitige Forderung, meine Herren, war das Resultat der Erfahrungen der jetzt vorausgegangenen Jahrzehnte. Aber, meine Herren, diese Erfahrungen, die damals gemacht waren, sind kindlicher, harmloser Natur gewesen gegenüber dem, was jetzt in Scene gesetzt werden soll und wird, wenn nach vorheriger Modification der Verfassung dasjenige eingeführt wird, zu dessen Zweck die Verfassungs-Änderung vorgenommen wird. (Sehr richtig! im Centrum.)

M. H., damals handelte es sich um dem kathol. Kirchengebiete für den Staat wesentlich um die Wahrung eines Verbotrechtes hinsichtlich des Verkehrs mit Rom, — um Duldung oder Beschränkung desselben — es handelte sich weiter um die „Einsegnung“ bei gemischten Ehen, nicht um Abschiebung derselben — diese ist niemals bestritten gewesen, sondern die besondere Segnung der Kirche war der alleinige Streitpunkt. Es waren ferner Streitigkeiten entstanden gegenüber den Consequenzen der besondern staatlichen Bevorzugung des damaligen Hermesianismus, und endlich, m. H., waren zwei Erzbischöfe, — bloß zwei — auf die Festung abgeführt worden, während künftig alle Bischöfe Preußens voraussichtlich nach Einführung dieses Gesetzes in das Gefängniß wandern werden (Sehr gut! Sehr wahr! im Centrum), wenn, m. H., sie Hirten sein wollen und nicht Mietlinge. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Damals, in vormärzlicher Zeit, m. H., ist keine Rede gewesen von einer Entwicklung des Staates auf die Erziehung des Klerus, auf die Einrichtung der Seminarien, auf die Anstellung und Abhebung der Geistlichen, am allerwenigsten auf die Disciplinargewalt der Kirche auf ihre Mitglieder und ihre eigenen Priester und Diener — von dem allem war keine Rede.

Und nun, m. H., vergegenwärtigen Sie sich weiter, daß in allen diesen Conflictsfragen die königl. Staatsregierung längst vor dem Jahr 1848 auf allen vorbezeichneten Punkten ihr Unrecht anerkannt hat, obgleich sie damals im vollen Besitze des ganzen Apparates der jura circa sacra war. Es wurde das Unrecht vom Staate anerkannt und redressirt, und nichtsdestoweniger war das Gefühl des Unrechts und der Beleidigung in den kath. Kreisen nachgerade so groß, daß das Jahr 1848 Abhilfe bringen mußte. In den evangelischen Kreisen, in welchen ähnliche Erfahrungen, ich weiß nicht, ob schlimmere oder weniger schlimme, wie auf kath. Gebiete, gemacht worden waren, bewegten sich die Conflicte auf dem Gebiete der Agende und der Union. Sie hatten mehr oder weniger schreiende Rechtsverletzungen zur Folge gehabt. Die gemeinschaftlichen Erfahrungen aller Confessionen haben im Jahr 1848 nicht bloß den ernstesten Confessions-Angehörigen, sondern jedem freidenkenden und liberalen Manne die Ueberzeugung aufgedrängt, daß schlechterdings nichts übrig bliebe, als das ganze Band zu lösen, welches kraft des alten Staats-Kirchenregiments um die Kirche geschlungen war, und welches alles Unrecht und alle Rechtsverletzungen herbeigeführt hat.

M. H.! Dieses im ganzen Lande, in allen Confessionen und in allen politischen Parteistellungen hervorgetretene Bedürfnis ist im Jahre 1848 von der Staatsregierung sofort anerkannt worden. Sie hat in dem, der Nationalversammlung vorgelegten Verfassungsentwurf im Allgemeinen wenigstens die Principien der Kirchenfreiheit anerkannt, und die Verfassungscommission der preuß. Nationalversammlung hat dieselben noch in freibethlichem Sinne erweitert. In dieser Verfassungscommission, die der Hr. Abg. Birchow mit seinem besondern Vertrauen beehrt hat, ist das Princip der Kirchenfreiheit erweitert worden, indem sie einen neuen Paragraphen statuirte, den § 17, der da sagt: „Jede Religionsgesellschaft ist in Betreff ihrer inneren Angelegenheiten und der Verwaltung ihres Vermögens der Staatsregierung gegenüber frei und selbstständig. Der Verkehr der Religionsgesellschaften mit ihren Obern ist

ungehindert; der Erlaß ihrer Bekanntmachungen ist nur denjenigen Beschränkungen unterworfen, welchen alle Veröffentlichungen unterliegen.“ In dem Berichte dieser Commission, in den Motiven derselben ist gesagt, „daß hierdurch die Unabhängigkeit der Religions-Gesellschaften vom Staate anerkannt sei, sowohl in ihren inneren religiösen Angelegenheiten, wie in der Verwaltung ihres Vermögens, welcher Grundsatze der in der Theorie allein richtige und der Associationsfreiheit allein entsprechende, in der Praxis aber am besten geeignete, die nachtheiligen Conflicte des Staates mit den Religionsgesellschaften zu begegnen.“

Das ist der erste, von einer Vertretungs-Körperschaft ausgegangene Vorschlag, und es war wohl deutlich genug ausgesprochen, was man beabsichtige: Die volle Loslösung der Religionsgesellschaften von den Banden des bisherigen Staatskirchen-Regiments.

M. H.! Bevor dieser Antrag der preuß. Verfassungscommission zur Berathung und Beschlußfassung kam, hat sich das Frankfurter Parlament mit dieser Materie der Grundrechte beschäftigt, und es wurde in der hiesigen Nationalversammlung als selbstverständlich empfunden, daß die dortigen Beschlüsse ihre Rückwirkung auf die hiesigen nicht verschlen könnten und dürften.

Es wurde abgewartet, wie der weitere Verlauf im Frankfurter Parlament sein würde. In diesem Parlamente war nun eben so, wie in der preuß. Verfassungs-Commission, derselbe Grundsatze an die Spitze gestellt worden: Loslösung der Bande, welche die Kirche gefesselt hatten — Emancipation derselben nach allen Seiten hin — Gleichstellung derselben mit allen anderen Gesellschaften nach Maßgabe des gemeinen Rechtes, und nicht mehr.

Dort in Frankfurt sind nun alle denkbaren und vielleicht undenkbaren Bedenken gegen jene Forderung laut geworden — es ist dort in geistreicher und geistloser Weise viel geredet — es ist sehr feindselig gesprochen worden über die Interessen der Kirche, über Hierarchie, über Geistesdruck und Gefährdung des Staates.

Das alles, m. H., sind keine neuen Erfindungen, die dem Jahre 1872 vorbehalten waren, — das sind alte Worte und Redensarten, sie sind alle dagewesen. Man hat damals in Frankfurt wörtlich gefragt, ob man denn mit einem Striche das ganze landesherrliche jus circa sacra aufgeben und vernichten wolle? Die Majorität des Frankfurter Parlaments hat mit einem lauten Ja geantwortet!

Ich will Ihnen nicht eingehend vorführen, in welchem Geiste diese Debatten geführt worden sind. Ich kann mir aber nicht versagen, Ihnen drei kurze Aeußerungen von nicht-ultramontanen Rednern hier vorzutragen, da ja die kath. Redner ohnehin keine Einwirkung auf ihre Beschlüsse haben.

Es hat damals der Hr. Abg. Baur — ich glaube, wir haben die Ehre, ihn in unserer Mitte zu sehen — gesagt: „Dem Staat gegenüber habe die Kirche in der That nur den Charakter einer Religions-Gesellschaft und stehe von Rechtswegen unter keiner besonderen Obhut des Staates, sondern unter derselben, durch allgemeine Gesetze geordneten Obhut, wie jede andere Gesellschaft.“ (Sehr richtig! links.)

Das ist das gemeine Recht, und, m. H., fragen Sie sich denn . . . „Sehr richtig“ sagen Sie? (Ja wohl! links.)

Nun, wollen Sie jeder andern Gesellschaft etwa sagen: Ihr habt als eure Organe und Actien- oder Eisenbahnbeamte nur solche Leute anzustellen, die drei Jahre auf der Universität studirt haben? (Ja wohl! links.)

So? Jeder andern Gesellschaft wollen Sie das sagen? und Sie wollen ihr sagen, wie sie ihre Mitglieder zu erziehen habe? wie sie die Disciplinargewalt in ihrer eigenen Mitte auszuüben habe? Das Alles wollen Sie als gemeines Recht statuiren? — Nun, dann haben Sie es, dann geben Sie dieselben Bestimmungen über die Erziehung und Anstellung jedes in einer Actiengesellschaft anzustellenden Beamten. (Sehr richtig! im Centrum. Heiterkeit links.)

Nun ja, m. H., das ist die einfache Consequenz. (Fortsetzung folgt.)

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

Aus der Sitzung vom 7. d., in welcher der „Gründer“ und Jesuitenfeind Wagener moralisch vernichtet wurde, theilen wir nach der „Germania“ Folgendes mit: Verathung des Etats für die Eisenbahnverwaltung. Hierzu liegt folgender Antrag des Abg. Lasker vor:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

Die königliche Staatsregierung aufzufordern, ein Verzeichniß aller seit dem Jahre 1862 nachgesuchten, ertheilten und versagten Concessionen zu Eisenbahnbauten vorzulegen und in dem Verzeichniß anzugeben:

- a) die Namen derjenigen Antragsteller, welche die Erreichung der Concessionen für sich oder für Andere betrieben, sowie die Namen derjenigen, welche die Concessionen erlangt haben;
- b) die Bahnlängen, wie sie von den Antragstellern projectirt und von der königlichen Staatsregierung genehmigt;
- c) diejenigen Summen, welche anslagsmäßig zur Aufbringung in Stammactien, Stamm-Prioritätsactien und Prioritäts-Obligationen bewilligt;
- d) die Bedingungen, welche bei Ertheilung der Concessionen oder später für die Aufbringung der Summen, für die Einzahlungstermine oder anderweitig den Concessionären auferlegt worden sind.

Im Anschluß daran kommt ein Schreiben des Ministerpräsidenten zur Verlesung, in welchem derselbe die Mittheilung macht, daß eine Begünstigung des Fürsten zu Putbus, des

Prinzen Biron von Curland oder des Geheimrath Wagener durch den Handelsminister bei einer Concessionsertheilung durchaus nicht stattgefunden, und daß letzterer die Concession auch nicht zu seinem Privatvortheil verkauft habe. Dem Prinzen Biron gegenüber habe der Abg. Lasker seine Behauptung bereits zurückgenommen, weil er nicht anders gekonnt habe, in Bezug auf den Geheimrath Wagener dagegen habe er geschwiegen, und deshalb fühle er (der Ministerpräsident) sich verpflichtet, die Ehre seines Untergebenen zu schützen. Die Sache liege so. Nachdem mehrere Comites vergeblich die Concession für den Bau der Bahnlinie Wangerin-Conitz nachgesucht, hätten der Geheimrath Wagener sowie zwei andere in jenem Kreise angelegene Gutsbesitzer, Schuster und Ober, weil sie die genügende Zinsgarantie boten, die Concession erlangt. Es habe sich dann auf Grund eines notariell vollzogenen Statuts eine Actiengesellschaft gebildet, und sei Geheimrath Wagener mit Genehmigung seines Chefs zum Director im Verwaltungsrath gewählt worden. Eine Abtretung des Concessionsbesitzes habe nicht stattgefunden, habe überhaupt ohne Genehmigung des Handelsministers und Sr. Majestät des Königs gar nicht stattfinden können. Als Gründungskosten seien von der ersten Generalversammlung 40,000 Thlr. festgesetzt und dies auch öffentlich bekannt gemacht worden. Eine Versammlung im November 1871 habe, wie aus dem Originalprotokoll hervorgehe, nur in Betreff der Caution stattgefunden. Was sodann die Commission zu der Bahn Belgard-Posen betreffe, so sei der Antragsteller im Irrthum, wenn er hier von zwei Bahnlängen spreche. Wahrscheinlich sei der Irrthum daher entstanden, weil Herr Lasker Rechtsanwalt einer hervorragenden Firma sei, die sich mit um die Concession beworben habe. (Dho! links.) Es werde das Staatsministerium stets Unwürdigkeiten ohne Ansehen der Personen abzustellen bereit sein, aber ebenso könne es nicht zugeben, daß seine Beamten ohne Grund angegriffen werden, dasselbe habe dann die Pflicht, jene zu schützen.

Ministerpräsident Graf v. Ron knüpft hieran die Bemerkung, daß er sich in der Behauptung geirrt habe, Herr Lasker sei Rechtsanwalt jener Firma gewesen, und er bedauere diese Aeußerung, die besser unterblieben wäre. (Sehr wahr! links.) Zur Begründung seines Antrages erhält darauf das Wort

Abg. Lasker. Derselbe dankt zunächst dem Ministerpräsidenten für die Berichtigung in Betreff der Bemerkung, die geradezu eine Beleidigung seiner Person enthalten habe. Er (Redner) habe überhaupt noch nie eine gerichtliche Handlung als Rechtsanwalt vollzogen (Heiterkeit) und was finanzielle Beziehungen betreffe, so habe er sich stets derartig benommen, daß man ihm auch nicht den geringsten unläuteren Schritt vorwerfen könne. Der beste Beweis dafür sei der Umstand, daß, als er das erste Mal in Meiningen als Candidat für den Reichstag aufgestellt war, er sich durchaus nicht dazu verstehen konnte, für den Bau einer Eisenbahn durch Meiningen sich zu verbürgen, was man von ihm damals verlangt habe. (Sehr wahr!) Was nun die Behauptung in Betreff des Prinzen Biron betreffe, so habe er dieselbe zunächst nicht als unwahr, und weil er nicht mehr anders konnte, zurückgenommen, sondern aus Höflichkeit gegen den Prinzen, der ihm mitgetheilt, er habe kein Geld für die Abtretung der Concession erhalten und ihn gebeten, dies dem Hause mitzutheilen. Der Dank für diese Höflichkeit sei das feierliche Schreiben des Herrn Ministerpräsidenten, in dem er (Redner) so dargestellt würde, als ob er leichtthin Unwahrheiten behauptet und sie nachträglich zurückgenommen habe, weil er nicht mehr anders konnte. Wenn der Prinz Biron sage, er habe kein Geld für Abtretung der Concession erhalten, so sei dies allerdings richtig, allein er (Redner) müsse constatiren, daß dem Prinzen 100,000 Thaler in Stammactien zugesichert worden seien. (Hört! hört!) Später machten die Concessionenten den Einwand, die Actien seien nur gegen Vollzahlung versprochen worden. Prinz Biron aber machte dagegen thatsächlich seine Forderung (Hört!) auf die 100,000 Thlr. geltend, er hat sie nur nicht erhalten (Heiterkeit) und zwar, wie er sich ausdrückte, „auf Grund eines schwindelhaften Einwandes.“ Er (Redner) habe nur mit dem größten Widerwillen die ganze Angelegenheit an's Licht gezogen, allein das Wohl des Landes erfordere, daß er dem endlich seine Stimme leihe, was schon Jahre lang im Hause in Gruppen erzählt worden sei. (Sehr gut!) Was nun den Geh. Rath Wagener betreffe, so habe dieser allerdings die behauptete Summe erhalten; 'hiefür bürge zunächst das Zeugniß eines hochgestellten Mannes, der ebenfalls Mitglied des Abgeordnetenhauses sei und noch dazu auf der Rechten sitzt. Als die Herren Wagener, Schuster und Ober die Actiengesellschaft zum Bau der betreffenden Bahn gründeten, setzten sie in den Statuten fest, daß jeder eine Remuneration von 4000 Thalern erhalte, daß sie Mitglieder des Verwaltungsrathes und der Direction werden sollten und zwar bis zwei Jahr nach Vollendung des Baues. Alle später eintretenden Mitglieder mußten sich dem unterwerfen. Hierzu sei nach gerade vor Thoreschluß die Concession beschafft worden, da vier Tage später das neue Actiengesetz in Kraft trat, nach dem ein solches Verfahren unerlaubt war. Das Stadtgericht verweigerte auch die Eintragung in das Register, bis die Sache nach dem neuen Gesetz regulirt wäre. Ein Schreiben an den Justizminister blieb erfolglos; der Handelsminister freilich war gefälliger und erklärte, eine Eintragung der Gesellschaft sei gar nicht nöthig. Da eine nochmalige Eingabe an das Stadtgericht wieder erfolglos blieb, erklärten die drei Herren, das Gesetz erfüllen zu wollen. Es wurde deshalb eine Generalversammlung berufen; und, nachdem nota bene die 40,000 Thlr. vorher bewilligt waren, aus dem Statut diese Stelle gestrichen. Das Stadtgericht verweigerte auch hier die Eintragung, weil die Sache voller Unregelmäßigkeiten



sei, und das Gründungscomite beschwerte sich deshalb beim Kammergericht. Pöpslich wurde diese Beschwerde zurückgenommen, die alten Statuten wieder hergestellt und abermals an's Stadtgericht gegangen. Dort war unterdeß ein neuer Richter gekommen, der nun die Sache eintrug. Allmählich hätten nun die Herren Schuster und Ober den Herrn Geheimrath Wagener zu verdrängen gewußt, so daß sich Letzterer zu einem gerichtlichen Protest veranlaßt fühlte, in welchem die beiden Herren geradezu als Betrüger dargestellt wurden. Später nahm Herr Wagener den Protest zurück, legte die Direction nieder, angeblich weil er verreisen wollte, und wählte mit den übrigen Actionären Herrn Oder zum Vorsitzenden, Herrn Schuster zum Stellvertreter, die er beide als Betrüger angeschuldigt hatte! (Hört!) Er hatte nämlich den beiden Herren versprochen, an Herrn Wagener die Hälfte der 40,000 Thlr. zu zahlen, sowie die von jenen gezeichneten Actien zu übernehmen. Daraufhin war die Moral des Abgeordneten Wagener so weit gediehen, um jene beiden Herren zu Directoren zu wählen (Hört! Heiterkeit links. Unruhe rechts). Er (Redner) müsse nun ganz entschieden Herrn Wagener von zwei erlauchten Personen trennen, nämlich von dem Fürsten Bismarck und dem Grafen v. Roon. Beide waren damals in Frankreich gegen den ähneren Feind beschäftigt, und man könne sie nicht verantwortlich machen für Dinge, die von den höchsten Beamten in der Heimath während dessen vorgenommen wurden. Jetzt wurden dem Handelsminister vier Bände vorgelegt, worin prompt die erforderliche Summe gezeichnet war. Allerding's waren der größte Theil der Zeichnungen Scheinzeichnungen, nur etwa 420,000 Thaler waren reell, und an die Beamten war Weisung ergangen, nur gegen letztere zu klagen. Somit waren alle diese Zeichnungen Fälschungen oder mindestens Täuschungen. Nun wurden zwei Personen mit dem Bau der Bahn beauftragt und ein Vertrag darüber geschlossen, dabei aber noch ein Nebenvertrag, in welchem sich die Unternehmer dazu verpflichteten, Actien an Zahlungsstatt zu nehmen. Bald darauf erschien ein Revers der Unternehmer, in welchem sie den Abzug von 300,000 Thaler bewilligten, weshalb sie völlig unklar. Nun seien mit dem Verkauf der Actien abermals allerlei Manöver gemacht worden, die alle nur den Zweck hatten, den Umstand zu verdecken, daß die Zahlungen vollständig gar nicht erfolgt seien. Trotzdem wurde dem Handelsminister der Beweis der Zahlung geführt, von demselben bekräftigt und nun dem Handelsminister dieses vorgelegt. Alles dies sei nach dem System Stroussberg manövriert worden und nicht hier allein, sondern auch bei noch fünf anderen Bahnen, zu denen allen der Herr Handelsminister die Concession gegeben habe. Natürlich sei dies von größtem socialen Nachtheil. Der Bau der Bahnen werde dadurch immer theurer, der Staat werde um seine Steuern geprellt und die Leute betrogen. — Redner geht darauf auf eine Schilderung des gemeinen, schwindelhaften Treibens der Bahnactiengesellschaften ein und weist durch Zahlen und glaubwürdige Zeugnisse nach, daß fast sämtliche größere Bahnen sich eines derartigen Verfahrens schuldig gemacht hätten. Dem Ministerium ständen genug Mittel zu Gebote, ein derartiges Treiben genau zu controliren und zu verhindern, insofern sei der Handelsminister darin zu wenig streng, vielleicht zu unerschrocken. Er (Redner) erkläre ausdrücklich, daß er an eine Corruption des Beamtenthums durchaus nicht glaube, doch das müsse er sagen, daß die Verwaltung dieser Angelegenheiten eine durchaus nachlässige sei, wahrscheinlich wohl, weil die höheren und höchsten Beamten unfähig seien, das ganze Gebiet zu übersehen und streng auf Ordnung zu halten. Vielleicht liege die Schuld zum Theil mit an den Gesetzen, die dann geändert werden müßten. Zedenfalls werde eine genaue Untersuchung, wie sie in seinem Antrage verlangt werde, Aufklärungen genug bringen. Redner wiederholt nochmals, daß er höchst ungern die Sache so weit gebracht sehe. Insofern sei er, um nicht selbst als Lügner dazufallen, genöthigt gewesen, alles aufzudecken, was er erfahren habe. Das Wohl des Landes erfordere es, und trotz aller Drohungen, die ihm sogar von Mitgliedern der Rechten zugekommen seien, werde er nicht ablassen, bis alles klar und offen daliege, selbst wenn noch mehr Herren compromittirt werden sollten. Es sei dann eben die höchste Zeit, die schlechten Charaktere aus der anständigen Gesellschaft zu entfernen. Darum bitte er das Haus, ihm jetzt in dem Kampfe beizustehen, den er aus christlichem Herzen zum Wohl des Landes unternommen habe. (Lebhafter Beifall links.)

Ministerpräsident Graf v. Roon: Er habe aus den Ausführungen des Vorredners sehr viel Neues erfahren; jedenfalls würde er, falls er dies schon früher gekannt hätte, den Brief nicht geschrieben haben. (Hört!) Die Aeußerung des Vorredners, daß das preuß. Beamtenthum nach seiner Ueberzeugung nicht corruptirt sei, habe ihm sehr wohl gethan. Die Staatsregierung habe übrigens nicht nur die Pflicht, einem Beamten auf seinen Irwegen zu folgen und ihn zu verfolgen, sondern auch ihn zu schützen, wenn ihr dieses nöthig erscheine. In dem Bericht des Vorredners sei sehr Vieles enthalten, was höchst gravirend erscheine, allein man dürfe Niemanden verurtheilen, wenn man ihn nicht vorher gehört habe. (Sehr wahr! links und rechts.) Er (Ministerpräsident) werde daher nach dem alten Grundsatz: „man höre auch den Andern“ den Geh. Rath Wagener hören und danach seine Maßregeln treffen. In Betreff des Antrages Laster könne er den Standpunkt der Regierung noch nicht angeben und müsse sich Erklärungen darüber noch vorbehalten. (Beifall rechts.)

Handelsminister Graf v. Henplig constatirt zunächst, daß er keinerlei Eisenbahnactien besitze, somit in dieser Beziehung völlig unbeeinträchtigt bei der Concessionsertheilung sei. Ueberhaupt gehe dabei die Staatsregierung völlig unparteiisch zu Werke, ihr sei eine Gesellschaft so lieb wie die andere, und der Nutzen des Landes sei allein dabei maßgebend. Sollte das Haus eine Revision des ganzen Gesetzes beschließen und dabei sich für Staatsbahnen erklären, so würde er damit ganz einverstanden sein.

### Beifall

\* Karlsruhe, 10. Febr. Die „Nationalzeitung“ hat sich erfrecht, folgende Lüge gegen Bischof von Ketteler in die Welt zu schleudern: „Bischof Ketteler ist nicht ein Politiker, sondern er ist ein ganz gewöhnlicher Demagoge, und zwar weil er zugleich religiöse und wirtschaftliche Hezerei treibt, ein noch schlimmerer und gefährlicherer Demagoge, als z. B. Lassalle einer war, der, weil er mit Recht sich für

eine mit Bischof Ketteler verwandte Natur hielt, aus gutem Grunde von Bischof Ketteler sich taufen ließ, wozu der Bischof auch bereit war, obwohl die Taufe zugestandenemmaßen nur das Substrat zum Freien einer Wuhle sein sollte.“ Um diese schamlose Lüge zu entlarven, wandte sich der Redacteur der „Köln. Volksztg.“ an den Herrn Bischof nach Mainz und erhielt von diesem die Antwort: „Gehrter Herr! Ich habe Lassalle nie gesehen, nie gesprochen und also auch gewiß nicht getauft. An der Mittheilung der „Nationalzeitung“ ist kein Wort wahr.“ Und der Artikelschreiber der „Nationalzeitung“, fügt die „Köln. Volksztg.“ bei, wagte es, von „nichts-würdiger Bestimmung“ zu reden? Fürchtete er nicht, daß dieses Wort vernehmend auf ihn selbst zurückfallen müsse?“ Wir sagen: nein, diese Leute fürchten sich nicht vor solchen Blamagen, — sie schütteln sich wie begossene Pudel und fangen das Bellen und Keifen von vorne wieder an.

\* Karlsruhe, 10. Febr. Es ist bekannt, welchen Mißbrauch die sog. Altkatholiken am Bodensee mit einer angeblichen Concilsrede von Bischof Stroßmayr getrieben haben, nachdem sie sogar der Wahrheit so sehr in's Angesicht geschlagen hatten, zu behaupten, der Herr Bischof habe das Dogma der Unfehlbarkeit in seiner Diocese nicht proklamirt, während die Thatsache offenkundig vorlag, daß er es proclamirt hatte. Was die Rede Stroßmayr's betrifft, so erklärte auf eine Anfrage der Herr Bischof von Mainz in der „Freien Stimme“, daß eine solche gar nie gehalten worden sei. Was antworten nun die altkatholischen Freunde der Wahrheit in der „Constanzer Zeitung“ darauf? Prof. Michels gibt dort die Aufklärung, daß er die Rede für ächt halte und daß in derselben nichts vorkomme, was Stroßmayr nicht gesagt haben könnte! Er halte sie für ächt, mindestens könnte sie doch ächt sein, aber der Bischof von Mainz habe als „Parteiemann“ keine Glaubwürdigkeit zu beanspruchen! Michels, der unter dem Vorantritt von Gendarmen sein Apostelamt ausübt, ist natürlich kein „Parteiemann“! Kläglich aber kann man sich doch nicht aus der Affäre ziehen, nachdem man so lange mit Stroßmayr paradiert und den Leuten vorgegeschwindelt hat, daß dieser unter die Altkatholiken gegangen sei, als wenn Michels wirklich in seiner Erklärung zugestehet: „Uebrigens handelt es sich der Sache nach am allerwenigsten darum, ob diese Rede von Stroßmayr ist oder nicht, wohl aber darum, ob das, was in dieser Rede gesagt ist, sei sie von Stroßmayr oder nicht, wahr ist.“ Stroßmayr hat die Rede nicht gehalten, — Antwort: er könnte sie aber gehalten haben! Es ist ungeheuer wichtig, Katholiken, riefen die Leute des Abfalls aus, daß Stroßmayr die angebliche Rede gehalten hat; — es ist ganz unerker, ob er sie gehalten hat oder nicht, erklärt jetzt Herr Michels hinterher! Wie lange wird man sich noch von solchen Albernheiten foppen lassen? —

Gegenüber den Darstellungen, die die Bad. Landeszeitung“ anlässlich des Steinbacher Vorgesanges zum Besten gegeben, sieht sich sogar der „Vorstand des Altkatholikenvereins in Steinbach“, A. Roth, veranlaßt, im Interesse der Wahrheit u. A. zu erklären: daß kein Werfen mit Roth stattgefunden und daß keinem der Gendarmen das Gewehr entrisen wurde. Es fehlt also jedes Object für ein Verfahren wegen Aufruhrs; denn man wird doch im Ernst nicht das Nichtthörenwollen eines Vortrages eines wandernden Agitators, der gar keine amtliche oder sonstwelche Sendung aufzuweisen vermag, für ein strafbares Verbrechen erklären wollen!!

\* Aus dem Kreise Karlsruhe wird uns von einem schlichten Landmann folgende Erzählung mitgetheilt, die durch ihre Einfachheit wahrhaft rührend zum Herzen jedes Katholiken sprechen muß:

Es war nach dem Feldzug 1871. Alle Regimenter waren wieder in ihre Garnisonen eingerückt. An einem schönen Frühlingssonntag besuchte ich einen in der Nähe meiner Garnison wohnenden Lehrer, der früher 4 Jahre mein Hauptlehrer war; daselbst angekommen, wurde ich auf's höflichste empfangen. Nachdem wir uns zu Hause einige Zeit unterhalten hatten, lud mich der Lehrer zu einem Spaziergang in's Freie ein. Unterwegs redeten wir von allerlei. Da lenkte der Lehrer das Gespräch auf religiöse Dinge und fragte mich, was ich von der Unfehlbarkeit des Papstes halte. Ich antwortete ihm, daß ich darauf keine Auskunft geben könnte, indem ich seither in Frankreich gewesen wäre und man beim Militär davon nichts höre. Da meinte er, er wolle es mir erklären. Nun fing er an: durch die Unfehlbarkeit will sich der Papst zum Beherrscher der ganzen Welt machen, er will gleichsam

der Gott der Erde werden. Ein jeder Christ, der sich der Unfehlbarkeit des Papstes unterwirft, muß sich Alles gefallen lassen, der Papst kann über ihn verfügen wie er will; was er gebietet, müssen wir befolgen, denn er ist ja unfehlbar; das widerspricht ja ganz und gar der hl. Schrift, indem es dort heißt: „Selbst der Gerechtste fällt des Tages sieben mal.“ Nun haben sich aber viele Geistliche unter Stiftungsprobst v. Döllinger vereinigt und gegen diese neue Glaubenslehre protestirt. Dieselben bleiben bei der alten Lehre und zu ihnen bekenne auch ich mich. Es ist eine Adresse an Herrn v. Döllinger im Umlauf; dieselbe habe ich heute unterschrieben und sie liegt noch in meinem Hause; wenn wir retour kommen, so kannst du dieselbe ebenfalls unterschreiben.

Ich antwortete ihm hierauf: „Herr Lehrer! Das werde ich nicht thun, und überhaupt scheint mir die Sache gar nicht so neu zu sein von der kirchlichen Unfehlbarkeit; denn es ist jetzt bereits 10 Jahre, seitdem ich aus der Schule entlassen bin und da haben Sie mich selber ganz anders belehrt. Sie sagten damals z. B.: der Papst ist der Stellvertreter Christi auf Erden und ist der Nachfolger Petri. Weiter sagten Sie, der Papst müsse seine Abstammung bis auf Petrus zurückweisen können, und Sie zeigten uns mehrmals, daß unser jetziger Papst direct in ununterbrochener Reihe seine Abstammung bis auf die Apostel zurückführen kann. Niemals, erklärte ich, werde ich von meinem Glauben abfallen; denn bei der ersten Communion hat ein Jeder, auf die Aufforderung: „Gelobet Ihr der katholischen Kirche bis an Euer Lebensende treu zu bleiben,“ den Eid der Treue geschworen.“ Der Hr. Lehrer erwiderte mir darauf nichts mehr, sondern wendete das Gespräch ganz geschickt auf die schöne Gegend, in der wir uns befanden.

\* Constanz, 9. Febr. Die liberalen Blätter rühmen den zahlreichen Besuch der auchkatholischen Volksversammlung; es sollen über 2000 Personen zugegen gewesen sein. Kreisgerichtsrath Schmidt präsidirte; Michels und Friedrich hielten Reden.

Constanz, 10. Febr. Die „Karlsruher Ztg.“ hat mehrere Telegramme, welche u. A. besagt: Bis jetzt haben 610 abgestimmt. Die Vorhalle des Stadthauses wurde auf polizeiliche Anordnung vom Publicum frei gehalten. Nur Baumstark saß in derselben Stellung und entfernte sich auch auf die Aufforderung des Polizeiwachtmeisters nicht. Man sah hierauf einen Polizeidiener sich in's Bezirksamt begeben. Nach dessen Rückkehr forderte der Wachtmeister Baumstark nochmals auf, sich zu entfernen, worauf dieser Folge leistete. Es sammelt sich Gruppen von Weibern vor dem Stadthause. Keinerlei Störung. Unter den Liberalen große Zuversicht.

5 Aus dem Kreise Offenburg, 8. Febr. Seit meiner letzter Correspondenz hat sich allgemein die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß den mit neuer Energie aufgenommenen Böhlerreien der Logen-Katholiken eine rein politische Tendenz zu Grunde liegt. Hätte man auch den wackeren Steinbäckern nicht vorgehalten, daß die Abweisung des Hrn. Michels eine Beleidigung der Reichsregierung sei, so müßte doch jeder Vernünftige begreifen, daß Staatsbeamte für den Altkatholicismus nicht so eifrig in's Zeug giengen, wenn sie nicht glaubten, den Regierenden dadurch wohl zu gefallen. Nunmehr sollen auch die H. H. Reinkens und Friedrich unser Land mit Wanderpredigen heimsuchen. Wem wird es nicht sofort klar, daß der Logen-Katholicismus seine Agitationskräfte in unserm Land concentriren und hier mit vereinten Kräften den Angriff auf die katholische Kirche forciren will? Es liegt Plan in dem ganzen Vorgehen, das läßt sich nicht läugnen. Und woher stammt dieser Plan? Von der Stelle, die das größte Interesse dabei hat, daß der katholischen Kirche in Deutschland ein Keil eingetrieben werde, und diese Stelle ist in Berlin. Wozu hätte denn Hr. Michels in Offenburg die Verteidigung der neuen preußischen Gesezentswürfe gegen die kath. Kirche übernommen? Auch die veränderte Haltung der Landeszeitung steht mit diesem Plane im Zusammenhang. Früher wollte die Landeszeitung einen vollständigen Umbau des Katholicismus, sie verlangte die weitgehendsten Reformen im Dogma und in der Verfassung der kath. Kirche; seit dem neuen Operationsplane bescheidet sie sich mit dem Standpunkte vor dem vaticanischen Concil, als ob die Logen-Katholiken alles Andere, außer der lehramtlichen Unfehlbarkeit des Papstes, annahmen und festhielten. Und doch sind unter den Logen-Katholiken nicht fünf Procent, die das athanasianische, viel weniger das tridentinische Bekenntniß beschwören möchten. Hr. Intelefer hat es ja in seiner famosen Broschüre verrathen, daß er nicht an den heiligen Geist glaubt und die Sacramente für ceremonielle Neben Sachen ansieht; trotzdem thut er mit und be-



sucht den „altkatholischen“ Gottesdienst. Die Herren rechnen ganz richtig: „Wir müssen das katholische Messopfer, Beicht u. v. d. h. and beibehalten, sonst gelingt uns die Spaltung nicht: ist das Schisma einmal vollzogen und organisiert, so gibt sich das Uebrige von selbst.“ Luther hat es ja ebenso gemacht! Aber das kath. Volk kennt seine Pappentheimer und will von einem Katholicismus, dessen Kirche nicht die Landesbase ist, nichts wissen; es fühlt mit richtigem Instinkt heraus, daß in der ganzen Sache kein religiöser Ernst liegt, daß es sich um eine der Politik dienstbare religiöse Heuchelei handelt. Woher sollte auch so vielen Liberalen, bei denen man seit Jahren keine Spur eines religiösen Bedürfnisses wahrgenommen hat, plötzlich ein solches erwacht sein? Glaubt man, der schlechte kath. Mann merkt es nicht, was es mit einer Sache auf sich habe, die sich der wärmsten Sympathien aller Christenleugner zu erfreuen hat? Selbst Soldaten, die nie glaubten, daß es sich bei den Tendenzen des Liberalismus um Religion handle, gehen jetzt die Augen auf, sie erkennen es nunmehr klar, daß es auf den Ruin der kath. Kirche abgesehen ist und daß die „altkatholischen“ Wanderprediger und Friedensstörer sich mit denjenigen in die Aufgabe theilen, die da „hämmern“ wollen, bis der Bau der Kirche zusammenstürzt. Die gegenwärtige Agitation wird deshalb keine Kirche zu gründen im Stande sein; sie wird keinen einzigen gläubigen Katholiken verführen, wohl aber kann sie vermöge ihrer Heuchelei den willkommenen Vorwand zu weiteren Schädigungen und Bedrückungen der kath. Kirche in Baden abgeben.

✓ **Bühl, 9. Febr.** Das Benehmen der Alt-katholiken im „Engel“ in Steinbach war nicht „englisch“, sondern „brutal“. Beweis: zwei junge Männer aus Bühl gingen aus Neugierde nach Steinbach; als Michelis mit seinem Anhang nach dem Gruß der Steinbacher: es lebe der unfehlbare Papst, zum „Engel“ seine Zuflucht nahm, folgten ihm die obigen Herrn nach in dieses Wirthshaus; sie mußten aber bald sich überzeugen, daß sie sich unter keinen „Engeln“ befanden. Die Bühler „Alt-katholiken“ erkannten diese zwei Bühler „Jesuiten“ und man flüsterte sich zu: „Jener ist auch Einer von denen, die gerufen haben: es lebe der unfehlbare Papst, hinaus mit ihm“ und sie packten den Einen am Kragen und warfen ihn förmlich zur Thüre hinaus. Nun war der andere „Jesuit“ noch drin; es ging wieder zuerst an ein Flüstern, endlich hieß es laut: „da ist auch noch Einer“, und es tönte der gleiche Ruf: hinaus, hinaus mit ihm! worauf der junge Mann erwiderte: Besteht man die Freiheit so bei Euch, ist das die Höflichkeit, mit der man in den Aufrufen „höflich“ eingeladen worden ist? Auf das hin stürzte fast der ganze Saal über den jungen Mann her, schlug ihm mit dem Stock über die Ohren und warfen ihn ebenfalls mit solcher Wuth zur Thüre hinaus, daß selbst Michelis abzuwehren sich veranlaßt sah. Beide erklärten, als sie nach Bühl kamen, daß sie die Folgen der Mißhandlung noch spürten. Das ist That-sache und Beweis von liberaler Brutalität und von der „englischen“ Nächstenliebe der Altkatholiken. [Die beiden Männer sollen gerichtliche Schritte gegen die Subjecte thun, die sie so mißhandelt haben. D. N.] Was das „Badener Wochenblatt“ vom Messerziehen sagt, ist nichts als eine Lüge. Der einzige Grund, warum die jungen Männer mit Prügel hinausgeworfen worden sind, war, wie die Altkatholiken im Saal selbst sagten, der, daß sie auf der Straße ebenfalls gerufen hätten: Es lebe der unfehlbare Papst! Die zwei jungen Leute waren aber dennoch voll Freude, als sie nach Bühl kamen und es erzählten, weil sie für den hl. Vater doch etwas leiden konnten und der Eine sagte, er nähme nicht 10 fl., daß ihm das nicht widerfahren wäre.

**Steinbach, 9. Febr.** Den Artikel vom „Yberg“ in Nr. 31 Ihres Blattes betreffend, finden wir Unterzeichnete uns veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben:

Es ist unwahr, daß Sternwirth Fleischer seinen Saal verweigerte noch daß er äußerte, Herr Professor Michelis sei von der Reichsregierung gesandt; unwahr ist, daß Apotheker Ris gesagt haben soll, „bin ich nicht allezeit ein braver Mann gewesen,“ ebenso ist unwahr, Kaufmann Kühn habe die Worte gebraucht, „ich bin ein besserer Katholik als Ihr Alle;“ zum Schlusse ist unwahr, daß Gemeinderath Roth gedroht, die Altkatholiken brächten Michelis wieder und wenn sie nach Mitternacht kommen müßten. Dies unsere erste und letzte Erklärung in dieser Sache. Fried. Fleischer, zum Stern. A. Roth. Alois Kühn. Ris, Apotheker.

Aus Baden, Ben Akiba behält mit seinem „Al-

les schon dagewesen“ noch immer Recht. Daß Dr. Köppel (Geschichtsprofessor) in so blamabler Weise die Protestation Roms gegen den westphälischen Frieden in's Treffen führte, ist doch gar zu kläglich. Dasselbe geschah (nur in anderer Weise) bekanntlich im Jahr 1864 in der bayrischen und in den 50er Jahren von Gerlach in der preussischen Kammer. Mallinckrodt ertheilte dem Redner die vereinte Abfertigung. Daß bei der gänzlich veränderten Stellung des Papstthums diese Protestation nur die Bedeutung einer vom kirchlichen Standpunkt aus verhängten Censur und Mißbilligung hatte, sollte für jeden Geschichtskundigen klar sein (Döllinger, Kirche und Kirchen, S. 62). Doch auch die Theologen und voran die „staatsgefährlichen und reichsfeindlichen“ Jesuiten haben — und das wollten wir bei dieser Gelegenheit doch erwähnen — stets gelehrt, daß hier eine päpstliche Entbindung von der Verpflichtung gar nicht eintreten könne. So sagt z. B. Laymann theolog. mor. 1. 2. fr. 3 e. 12: „Si catholici cum acatholicis publicum foedus ineunt, non potest per auctoritatem Pontificiam solvi aut relaxari.“ (Wenn Katholiken mit Akatholiken einen Staatsvertrag abschließen, so kann derselbe durch die Autorität des päpstlichen Stuhles weder gelöst noch sonst gelockert werden.) Das ist gewiß deutlich gesprochen. (A. Htg.)

— **S Mannheim, 8. Febr.** „In der Regel schämt sich, wie jeder anständige Mensch, so auch jede anständige Partei einer aus ihrer Mitte hervorgegangenen Rohheit und sucht durch kluges Stillschweigen die That selbst in Vergessenheit zu bringen.“ Mit diesen Worten leitet der „Mannheimer Verkündiger“ einen Artikel ein über die Steinbacher Affaire, welcher in der That dem ordinärsten Artikel der „Bad. Volksztg.“ den Rang streitig machen könnte. „Rohheit, Gemeinheit, Böbelhaftigkeit“ sind die geläufigsten Kraftausdrücke dieses Lamey'schen Leiborgans. Nach den tatsächlichen Berichten des Beobachters über das wirklich loyale und musterhafte Benehmen der Steinbacher Katholiken sehen wir uns nicht veranlaßt, auch nur ein weiteres Wort zu deren Rechtfertigung hinzuzusetzen. Aber eine Bemerkung können wir nicht unterdrücken. Woher nimmt denn ein Mannheimer Blatt das Recht, von „Rohheit“ oder „Böbelhausen“ zu sprechen? Haben denn die Mannheimer Liberalen ihre Heldenthat vom 23. Februar 1865 ganz vergessen? Was gerade Mannheim an jenem Tag geleistet hat, steht doch einzig da in ganz Deutschland. Wenn also die Partei des „Verkündigers“ wirklich zu jenen „anständigen Parteien“ gehört, die „eine aus ihrer Mitte hervorgegangene Rohheit durch kluges Stillschweigen in Vergessenheit zu bringen sucht“, dann sollte ein Mannheimer liberales Blatt schon um der eigenen Ehre willen das Wort „Rohheit“ grundsätzlich aus seinen Spalten verbannen. Nach bekannter liberaler Manier fällt dann der betreffende Artikel jogleich über Knabenseminare und Convicte her, die „allerdings nicht geeignet sind, in feinerer Sitte zu unterrichten.“ Nun möchten wir doch wissen, was diese Anstalten mit der ganzen Sache zu schaffen haben! Jene hochgebildeten Herren, die an jenem 23. Febr. unter den Mannheimer „Böbelhausen“ standen und diese „fanatisirten“, haben freilich ihre „feineren Sitten weder in Knabenseminarien noch Convicthen gelernt.“

Im Uebrigen können wir uns nur von ganzem Herzen der Schlussmahnung des fragl. Artikels anschließen. Sie lautet: „Also nur noch ein paar solcher Steinbacher Heldenthaten in Scene gesetzt, und wir werden uns über die Folgen nicht zu trauen haben.“

**München, 6. Febr.** Heute Abend traf die politische Mittheilung hier ein, daß der Raubmörder Gänzwürger in Manching (am östlichen Ende des Bezirksamts Neuburg in der Nähe von Ingolstadt gelegen) erschossen aufgefunden wurde. Die Wichtigkeit des Signalements steht außer Frage.

**Wiesbaden, 10. Febr.** Die gestrige Wanderversammlung des deutschen Katholikenvereins zu Oestrich im Rheingau wurde wegen einer aufregenden Rede des Weggermeisters Falk aus Mainz polizeilich aufgelöst. (W. L. B.)

#### Russland.

**Wien, 9. Febr.** Die Kaiserin Karolina Augusta ist heute 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr Mittags an Erschöpfung der Kräfte ruhig entschlafen.

**Bern, 10. Febr.** Der große Rath von Genf beschloß mit 85 gegen 15 Stimmen, welche letztere für die vollständige Trennung von Kirche und Staat ihr Votum abgaben, in die Berathung des von der Commissionmehrheit beantragten Entwurfes des katholischen Cultusgesetzes einzutreten, worauf

nach längerer Discussion Artikel 1 unwesentlich verändert angenommen wurde. Derselbe bestimmt, daß die Pfarrer und Vicare vom Volke gewählt und vom Staate besoldet werden sowie von dem letzteren abberufen werden können.

**Bern, 10. Febr.** Bischof Eugenius Lachat von Basel hat bei dem Bundesrathe gegen seine Absetzung durch die Diöcesanconferenz Protest eingelegt.

**Florenz, 8. Febr.** Der zu Ehren des verstorbenen Kaisers Napoleon veranstalteten Todtenfeier haben die Spitzen der Behörden von Florenz, mehrere Parlamentsmitglieder, Deputationen der Armee und der Nationalgarde, Vertreter von Municipien und viele andere hervorragende Persönlichkeiten beigewohnt; trotz des schlechten Wetters war eine zahllose Menschenmenge zusammengeströmt.

**Paris, 10. Febr.** Wie der „Agence Havas“ aus Madrid vom heutigen Tage telegraphirt wird, gieng daselbst das Gerücht, daß der König geneigt sei, abzudanken. Im Falle der König sich zur Abdankung entschliesse, würde er die Gewalt in die Hände der Cortes niederlegen. Die Ruhe sei nirgends gestört.

**New-York, 10. Febr.** Die Bundesregierung zieht ihre Truppen abtheilungsweise aus den Südstaaten zurück. — Die Legislatur von Georgia hat sich für die Bezahlung der Zinsen der Staatsschuld ausgesprochen.

#### Volles.

— **St. Roman, 4. Febr.** Ein bedauerenswerther Unglücksfall hat jüngst am hiesigen Sulzbache sich zugetragen. Joseph Springmann, ein lediger Schuster aus Schenkenzell und in der Umgegend unter dem Namen „Schuhjepp“ als guter und billiger Arbeiter bekannt, hatte in Schiltach Leder eingekauft und wollte damit am Abend nach St. Roman, wo er in Arbeit stand, zurückkehren. Schon nahe am Ziele stürzte er unweit vom Sulzbache eine steile Anhöhe hinab und zerbrach die letzten Füße. Mühsam schleppte er sich noch etwa 300 Schritte weit durch den Schnee bis an den Rand des Baches, über welchen zu gelangen seine durch starken Blutverlust verursachte Körperschwäche ihn verhindert zu haben scheint, und wo er am andern Morgen unter einem Weidenbusche erfroren gefunden wurde. Der Weg von der Stelle, wo er herabgestürzt war und wo sein Lederpad und Hut noch lag, bis zu dem Orte, wo sein Leichnam sich befand, zeigte sehr starke Blutspuren im Schnee, und diese führten leicht zur Auf-findung der Leiche. Letztere bot einen herzerquickenden Anblick dar; denn der linke Fuß hing nur noch lose am Fleische, das Bein hatte durch den Sturz den Strumpf durchbrochen und schaute überonnen etwa 3 Zoll zum Strumpfe hervor. Die Badische Landeszeitung ließ in einer ihrer neuesten Nummern den armen Burschen ertrinken, während jedoch sein Kopf mit dem Wasser ganz gewiß in keine Berührung kam. Dieser Unglücksfall mag übrigens den Bewohnern unserer an steilen und gefährlichen Abhängen so reichen Gegenden zur Warnung dienen, daß sie, wenn sie auch wegtüchtig, zur Nachtzeit ohne Laterne keine weitere Wegstrecke unternehmen sollten, es sei denn daß der helle Mondschein das Laternenlicht entbehren läßt.

— **Heidelberg, 7. Febr.** Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß eine Gebirgsbahn nach Art der Rigibahn von einer Gesellschaft auf unsere höchsten Bergspitzen gebaut werden soll. Dieselbe wird auf das Schloß, die Wolfentur, den Königstuhl und Kehlhof führen und sollen an letzteren beiden Punkten größere Gasthöfe errichtet werden, wodurch insbesondere der in idyllischer Abgeschlossenheit liegende Kehlhof seine Gemüthlichkeit verlieren würde. Schleppt man erst die Beefsteaks mit ihren rothen Reisbüchern in den stillen Wald der Dampftröge hinein und erhält man dazu noch den Anblick des befrachten, doppelt gecheibelten Kellnerthums, dann adieu Königstuhl und Kehlhof, einst unserer und anderer die Abgeschlossenheit liebender Leute Lieblingsaufenthalt! Was wird erst Heidelberg's größter Dichter Engels dazu sagen, wenn er auch dieses „Ge-pöbel“ noch hört? —

#### Telegramm.

† **Constanz, 11. Jan.** Abstimmende 657, nicht ein Viertel der Stimmberechtigten, namentlich Bedienstete und Arbeiter. Kern der Bürgerschaft blieb fern, trotz Terrorismus. Alt-katholiken stumm abgezogen. Faken und Kanonen unbenützt. Gute Katholiken gehobener freundiger Stimmung.

#### \* Literarisches.

Katholiken! Alban Stolz, unser volkstümlicher katholischer Schriftsteller, hat ein kleines Flugblatt erscheinen lassen, welches den Titel führt: „Bedenkliches für die deutschen Katholiken.“ Dasselbe muß in Masse verbreitet werden und kann es auch, da zwei Stück nur 1 Kreuzer kosten. In unserer Druckerei ist ein größerer Vorrath dieser Flugblätter vorhanden; wir hoffen, daß die Katholiken massenhaft von hier und Umgegend herbeiströmen, um das Blatt zu kaufen.

#### Briefkasten.

Nach Mannheim. Würde uns freuen, wenn Sie sich öfter in unserem Blatte hören ließen.

Nach W. Wir bedauern, jetzt keinen Raum zu haben für Gedichte der Art, wie sie eines in Aussicht stellen. Der Krieg in Frankreich liegt jetzt schon weit hinter uns, und es ist jetzt ein anderer, weit traurigerer Krieg, den wir nunmehr führen müssen.

Für den kranken Lehrer sind weiter eingegangen: von S. Bischof. Gnaden dem Herrn Erzbischofsmagister Dr. von Rabel 10 fl., von Reudenau 2 fl., von einem Pfarrer, dessen geistlichem Bruder ein Lehrer den Todensarg gezimmert, 1 fl. 10 kr., von W. Sch. 1 fl.

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissing.



### Bauaccordbegebung.

Zur Begebung der im Pfarrhause zu Gattingen, Amts Engen, vor-  
kommenden im Anschlag zu  
Maurerarbeiten . . . 399 fl. 38 fr.  
Zimmermannsarbeiten . . . 304 fl. 9 fr.  
Schreinerarbeiten . . . 7 fl. 11 fr.  
Glaserarbeiten . . . 27 fl. 18 fr.  
Schlosserarbeiten . . . 55 fl. 11 fr.  
Anstreicher- und Tape-  
zierarbeiten . . . 9 fl. 8 fr.  
Safnerarbeiten . . . 58 fl. — fr.  
Pflastererarbeiten . . . 17 fl. 15 fr.  
ist im Commissionswege eröffnet.

Die schriftlichen, in Procenten des Ueberschlages auszudrückenden Ange-  
bote sind längstens bis  
Donnerstag den 27. Februar d. J.  
bei kath. Stiftungscommission Gattin-  
gen versiegelt und mit passender Auf-  
schrift versehen portofrei einzureichen,  
woselbst inzwischen die Ueberschläge  
und Bedingungen eingesehen werden  
können.

Freiburg, den 7. Februar 1873.  
Erzbischöfliches Bauamt.

### Kreuzwege

in Del gemalt nach den berühmten Composi-  
tionen von Führich, Fortner etc., empfiehlt  
Unterzeichner in folgenden Größen und Preisen:  
130 Cent. hoch, 450 Thlr. mit Rahmen.  
106 " " 350 " " " "  
87 " " 240 " " " "  
68 " " 180 " " " "  
57 " " 120 " " " "  
44 " " 90 " " " "

Stationen (Delfarbenbrud):  
80 Cent. hoch, 115 Thlr. mit Rahmen.  
45 " " 60 " " " "  
33 " " 40 " " " "

Die hier angeführten Maße sind Silbergrö-  
ßen mit entsprechender Breite. 2/3 der Höhe.  
Rahmen hierzu können nach Wunsch in Na-  
tureichenholz oder Gold geliefert werden. Pro-  
bationen und die besten Referenzen von  
hochw. bischöflichen Ordinariaten werden zur  
gesälligen Einsicht zugestellt, sowie Abschlags-  
zahlungen angenommen.

Alle oben angeführten Größen sind vorrä-  
thig, und kann jeder diesbezügliche Auftrag  
auch für Altar- und andere Heiligen-Bilder  
schleunigst effectuirt werden.

Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich  
hochachtungsvoll

Krombach, Maler,  
München, Müllerstraße 48/0.

ohne Medicin.

**Brust- u. Lungen-**  
kranke finden auf naturgemä-  
sem Wege selbst in verzweifel-  
ten und von den Aerzten für  
unheilbar erklärten Fällen radi-  
cale Heilung ihres Leidens  
**ohne Medicin.**

Nach specieller Beschreibung der  
Krankheit Näheres briefl. durch  
**Dir. J. H. Fickert,**  
Berlin, Wall-Strasse No. 23.

ohne Medicin.

Adolph Kussel's Verlag.

### Subscriptions-Einladung

auf die neue Auflage des **Piusbuches** in der Bearbeitung von Dr. Franz  
**Hülstcamp** und Domcapitular **W. Molitor**.

Im Erscheinen ist begriffen:

**Piusbuch.** Papst Pius IX. in seinem Leben und Wirken geschildert. Dritte  
stark vermehrte Auflage. Vollständig in 8 Hefen, à 18 fr. mit Prämie  
beim Schlußheft.

Hef 1-6 werden den Text der zweiten bereits stereotypirten Auflage nach der Bear-  
beitung von Dr. Franz Hülstcamp enthalten. In Hef 7 und 8 wird der Lebensabschnitt  
vom Concile bis jetzt neu hinzukommen und vom Herrn Domcapitular W. Molitor in  
Speyer bearbeitet werden.

Nach völligem Erscheinen wird eine Prämie nicht mehr gegeben, es wird daher  
zur Subscription freundlichst eingeladen. Hef 1 und 2 des reich illustrirten Prachtwerkes  
liegen in jeder Buchhandlung auf.

Abonnements nimmt in Baden entgegen die

**Literarische Anstalt in Freiburg.**

### Balsam Bilfinger

gegen Rheumatismus und Gicht,

geprüft von den ersten Autoritäten Deutschlands, Frankreichs und Englands.  
Mit dem größten Erfolg angewendet in den Hospitälern zu Berlin, Leipzig, Mün-  
chen, Würzburg und Paris.

Preis per 1/2 Flasche 2 fl. 40 kr., per 1/4 Flasche 1 fl. 24 kr.

Für den Erfolg garantiert der Erfinder dieses Balsams.

Zu beziehen in Karlsruhe in der bekannten Niederlage, und in den Depots  
in Pforzheim bei Apotheker Großholz, in Freiburg bei E. Schmiege, Schelle'sche  
Apothek, in Baden bei Apotheker E. Beutenmüller, in Constanz bei  
Torrent, Mohrenapotheke und bei v. Saint George, Thiergarten-Apothek, in La hr  
bei G. Höring, Engel-Apothek, in Tryberg bei Apotheker J. Briffon, in Rehl  
bei Apotheker E. Hermann, in Mannheim bei H. Fenner, Einhornapotheke, in  
Markdorf bei Apotheker E. Mangold, in Salem bei Apotheker J. Zed, in  
Heberlingen bei Apotheker E. Meisenberger Wwe., in Saslach bei Apotheker  
G. Ernst, in Furtwangen bei Apotheker E. Müller, in Bretten bei Apotheker  
Dr. Gerber, in Waldshut bei E. Waltherr, Apotheker.

### Briefsiegelmarken.

- 1) Einfarbig geprägte, siegellackähnlich pr. Mille 1 1/2 Rthlr.
- 2) Zweifarbig geprägte, weiße oder helle Schrift auf dunkelfarbigem Grunde 2 Mille  
2° Rthlr., 1 Mille 1 1/2 Rthlr.
- 3) Convert's mit aufgeprägter Siegelmarke pr. Mille 4 Rthlr.  
Zu 1, 2 u. 3 elegante Messingpesschaste à 10 Rgr.
- 4) Lithographische Marken ohne Prägung, 2-farbig mit weißer Schrift pr.  
Mille 1 Rthlr.
- 5) Lithographische Marken in Goldschrift, pr. Mille 1 1/2 Rthlr.
- 6) Visitenkarten, auf Glacé oder Carton-Papier per 100 Stück 20 Rgr.

Ebenso alle vorkommenden Aufträge für Lithographie, Gravir-Arbeit, Bilderfabrikation  
werden prompt und billig geliefert von der  
Siegelmarken-Fabrik, lithographischen, Gravir-, Präge- & Colorier-Anstalt  
nebst Steindruckerei von

**Hermann Dese** in Neusalza in Sachsen.

Lieferzeit ad 1 innerhalb 8 Tagen, ad 2-6 circa 4 Wochen. Sendung per Postnach-  
nahme, wenn nicht Betrag franco vorher eingekandt wurde. Agenten erhalten hohe Provision

Durmersheim.

### Kapital-Anerbieten.

Im Wickesheimer Kapellenfond liegen  
**2000 fl.**, im hiesigen Heiligenfond  
**400 fl.**, und im Frühmehrfond **300 fl.**  
zum Ausleihen bereit.

Durmersheim, den 8. Febr. 1873.

Kathol. Stiftungs-Commission.

**Gicht-, Rheumatismus-, Magen-**  
**krampf- und Säurehoidalkranke** heilt  
**Dr. Müller**, in Frankfurt a.M.

Sendenbergstr. 5. Kurprospecte gratis franco.

Gute Gelegenheit, von der  
Weltausstellung in Wien pro-  
fitiren zu können.

### Bildhauer

finden in Wien unter sehr guten Bedingun-  
gen dauernde Beschäftigung. Verlangt wird,  
daß dieselben im Modelliren, in der Holz-  
schneiderei, sowie in der Gypsarbeit tüchtig sind.  
Adressen liegen bereit bei Herrn Bildhauer  
Dollesched in Wien, IV. Bez., Wienstr. 21.

Thätige Agenten gesucht für den Verkauf  
von Anlehenstloofen.

Joh. S. Sternberg,  
Bankgeschäft. Frankfurt a. M.

### Glas-Photographien- Kunst-Ausstellung

in der Eintracht. Täglich Früh 10  
bis Abends 9 Uhr. Entré 30 fr.;  
6 Billets 2 fl., Abonnements 3 fl.  
Stereoscopen-Verkauf. Preisliste gratis.

### Holz-Bildhauer

finden bei hohem Lohn dauernde Be-  
schäftigung bei

J. Metzger, Leopoldstraße 15.

### Trommeln

in der Ordomanz für Militär, Mi-  
litärvereine, Feuerwehren mit  
und ohne Zubehör empfiehlt

Wilhelm Riby, Karlsruhe.  
NB. Felle, Saiten, Stöcke, Schrauben, Bände-  
liere, Tragkaten.

### Dr. Hoftheater in Karlsruhe.

Dienstag 11. Febr. Mit allgemein  
aufgehobenem Abonnement und erhöh-  
ten Preisen: Vierte Gastdarstellung des  
kön. preuß. Kammerjägers Hrn. Th.  
Wachtel. **Die Eugenotten.** Große  
Oper mit Ballet in fünf Akten von  
Meyerbeer. Raoul: Hr. Wachtel,  
— Marcel: Hr. Joseph Kögel, vom  
Stadttheater in Bremen, als Gäste.  
Anfang 6 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch 12. Febr.: **Splitter  
und Balken.** Lustspiel in 1 Akt  
von G. v. Moser. **Der verwun-  
schene Prinz.** Schwank in 3 Akten  
von Blöb. Anfang halb 7 Uhr.



### Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872

anfangend:

Abgang von Karlsruhe.

Nach Rastatt und Baden:  
11<sup>00</sup>, 6<sup>45</sup>, 7<sup>35</sup>, 10<sup>45</sup>, 1<sup>45</sup>, 2<sup>30</sup>, 4<sup>50</sup>,  
5<sup>15</sup>, 7<sup>30</sup>.

Nach Bruchsal und Heidelberg:  
2<sup>10</sup>, 7<sup>10</sup>, 9, 11<sup>55</sup>, 12<sup>40</sup>, 1<sup>40</sup>, 4<sup>55</sup>,  
7<sup>10</sup>, 8<sup>40</sup>.

Nach Pforzheim (Mühlacker).  
7<sup>45</sup>, 10<sup>10</sup>, 1<sup>20</sup>, 1<sup>45</sup>, 5<sup>5</sup>, 7<sup>45</sup>, 11<sup>50</sup>.

Von Pforzheim nach Karlsruhe.  
5<sup>25</sup>, 6<sup>31</sup>, 9<sup>45</sup>, 12<sup>23</sup>, 1<sup>30</sup>, 4<sup>45</sup>, 9<sup>9</sup>.

Nach Mannheim (Rheinthalbahn):  
Hauptbahnhof: 6<sup>10</sup>, 9<sup>20</sup>, 2, 7<sup>15</sup>.

Von Mannheim nach Karlsruhe:  
5<sup>20</sup>, 10<sup>30</sup>, 2<sup>40</sup>, 6<sup>45</sup>.

Nach Marau (Hauptbahnhof):  
6<sup>40</sup>, 8<sup>35</sup>, 10<sup>40</sup>, 2<sup>25</sup>, 6<sup>5</sup>.

Die mit \* bezeichneten Züge sind Schnellzüge.

### Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 10. Februar.

Staatspapiere.	Pr. comptant	Russland 5% Obligationen v. 1871	89 1/2 %	5% Deferr. Südbahn-Bond pr. 1874	86 1/2 %	Bechsol-Cours.
Baden 4 1/2% Consol. Oblig.	103 1/2 %	Belgien 4 1/2% Obligationen	97 1/2 %	5% Deferr. Prioritäten	83 1/2 %	Karlsruhe f. S. 88 1/2 %
4 1/2% do.	102 %	Schweden 4 1/2% Obl. in Thaler	101 1/2 %	5% Elbabeth, Coupons i. Silb. 1. Em.	83 1/2 %	Karlsruhe f. S. 100 %
4% do.	103 1/2 %	Schweiz 4 1/2% Eidgenossensch. Obl. i. Fr.	98 1/2 %	5% do. 2. Emiff.	102 1/2 %	Berlin 104 1/2 %
Baden 5% Obligationen	103 1/2 %	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1882	5 1/4 %	5% Böhmisches Eisenbahn, Coup. i. Silb.	102 1/2 %	Gremen 175 %
4 1/2% do.	100 1/2 %	6% do. 1888 v. 1888	97 %	5% Preussische Ludwigsbahn	87 1/2 %	Wien 93 1/2 %
4% do.	94 1/4 %	5% do. 1904 v. 1864	9 1/2 %	5% Preussische Ludwigsb. (Verzah.)	76 %	Hamburg 8 1/2 %
3 1/2% do. v. 1845	8 1/2 %	Spanien 3% neue Schuld von 1868	26 1/2 %	5% Preussische Central	63 1/2 %	Leipzig 105 %
5% Obligationen.	102 %	Frankreich 5% Rente. Fr. 28 fr.	86 1/4 %	5% Preussische Central	63 1/2 %	London 118 %
4 1/2% do. (Rins 1 Jahr.)	100 1/2 %	do. letzte	89 1/4 %	5% Preussische Central	116 1/2 %	Madrid 92 1/2 %
4% do. (Rins 1 Jahr.)	98 1/2 %	Actien und Prioritäten.		5% Preussische Central	113 1/2 %	Wien 107 1/2 %
Mannheim 5% Obligationen	103 1/2 %	Bahische Bank	115 %	5% Preussische Central	72 1/2 %	
4 1/2% do.	100 %	3% Frankf. Bank à fl. 500	142 %	5% Preussische Central	23 1/2 %	
4% do.	94 1/4 %	4% Darmstädter Bank-Actien zu fl. 250	482 %	5% Preussische Central	80 %	
Baden 4% do.	105 %	3% Deferr. Rationalbank à fl. 306 6 fr.	1076 %	5% Preussische Central	14 1/4 %	
Baden 5% do.	105 %	5% do. Credit-Actien D. B.	27 1/2 %	5% Preussische Central	94 %	
Baden 5% do.	10 %	Stuttgarter Bank	111 %	5% Preussische Central	96 1/2 %	
Baden 5% do.	98 1/2 %	5% Elisabethbahn à fl. 200	267 1/2 %	5% Preussische Central	166 %	
Baden 5% do.	87 1/2 %	5% Rudolph-Eisenbahn 2. Em. à fl. 200	183 %	5% Preussische Central	16 %	
Baden 5% do.	67 1/2 %	4% Ludwigs-Bezugs-Eisenbahn fl. 500	194 1/4 %	5% Preussische Central	10 1/2 %	
Baden 5% do.	64 1/4 %	4% Bayer. Ostbahn	128 %	5% Preussische Central	8 1/2 %	
Baden 5% do.	61 1/4 %	4% Hessische Ludwigsbahn à Thlr. 200	1 6 1/2 %	5% Preussische Central	354 %	
Baden 5% do.	76 1/2 %	5% Deferr. Staats-Eisenbahn à 500 Fr.	354 %			
Baden 5% do.	91 %					

Druck und Verlag von H. Schmidt, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.